

Nico Stehr und Dustin Voss

Geld

Eine Gesellschaftstheorie der Moderne

428 Seiten · broschiert · € 49,90
ISBN 978-3-95832-166-3

© Velbrück Wissenschaft 2019

Vorwort

Seit geraumer Zeit vollzieht sich in modernen Gesellschaften ein tiefgreifender Prozess der Veränderung, der sich nicht unbedingt offen, greifbar oder gar messbar vor unseren Augen abspielt, dennoch aber von außerordentlicher sozialer Bedeutung und Tragweite ist. Ein neues dominantes Masternarrativ verschiebt seinen Fokus zunehmend von der gesellschaftlichen, hin zu einer Mischung aus technischer und finanzieller Erzählung. Was wir erleben, kann auch als Umkehrung der traditionellen Hierarchie der realen (Primär)Wirtschaft und des Finanzwesens als Sekundärwirtschaft beschrieben werden. Die Finanzwirtschaft übernimmt die Merkmale eines weitgehend autarken sozio-ökonomischen Systems, das die Entwicklung einer immateriellen Wirtschaftsform mitbestimmt. Ökonomische und politische Bezugspunkte sind zunehmend finanzielle Fragen, das heißt, dass sich das Geld immer öfter auf das Geld selbst bezieht. Die internationalen Finanzmärkte entwickeln sich zu einem unwegsamen Zentrum der Weltgesellschaft. Das genaue Verhältnis zwischen Finanzen, Realwirtschaft und Gesellschaft in seinen vielschichtigen Facetten, zum Beispiel dessen Volatilität, Krisenmomente und Einfluss auf die gesellschaftliche Ungleichheit, bleibt jedoch ein empirisches und theoretisches Desideratum.

Geld ist nicht erst in modernen Gesellschaften auf verschiedene Weise präsent: Es ist nach wie vor begehrenswert und gefährlich, wird versteckt oder offen zur Schau gestellt, ist Auslöser von Konflikten oder Mittel der Konsensformation. Auch das Interesse der Sozialwissenschaftler am Geld im weitesten Sinne des Wortes – im Sinne von Geld als sozialem Prozess – ist seit jeher ungebrochen und hat einige der bemerkenswertesten sozialwissenschaftlichen Studien hervorgebracht. In der Tradition einer

expansiven Analyse, die unser Interesse auf den relevanten gesellschaftlichen Kontext lenkt, analysieren wir Geld aus der Perspektive des französischen Soziologen und Anthropologen Marcel Mauss ([1925] 1990) als *fait social total* (also als eine gesamtgesellschaftliche Tatsache).

Wir sind uns bewusst, dass, sobald wir den Begriff *Preis* (beispielsweise des Kapitals, der Arbeit, des Landes oder des Wissens) verwenden, dies leicht missverstanden werden kann, da der Anschein erweckt wird, er beziehe sich auf seine alltägliche Verwendung oder gar auf seine enge, konventionelle Bedeutung in der Ökonomie; das heißt Geld als etwas, das unbestritten ist, lediglich eine Zahl oder ein technisches Austauschmittel darstellt.

Dass jedoch für viele Menschen in modernen Gesellschaften »der Geldbesitz das eigentliche und letzte Strebenziel ist« (Simmel, [1915] 2000: 118), wird zum auslösenden Moment kulturkritischer Betrachtungen zum überhöhten Stellenwert des Geldes bei einem gleichzeitigen Verlust dessen, was Wert bedeutet, aber keinen Marktpreis besitzt. Unser Bezug auf Geld und den Preis der Produktionsmittel ist, ganz im Sinne von Mauss, weit aus umfangreicher.

So beziehen wir uns in unseren Überlegungen auch auf Gerechtigkeit (gerechte Einkommen, faire Preise), Löhne (in Abhängigkeit von den vielfältigen Attributen des Arbeitnehmers und der Institution der Arbeitswelt mit ihren sich ändernden Arbeitsbedingungen, Last und Mühen, Arbeitslosigkeit, Automatisierung, soziale Ungleichheit), Humankapital, Patente und öffentliche Güter (als Stellvertreter für den Preis des Wissens), Umwelt (Landnahme, wirtschaftliche Aneignung der Natur) oder Finanzialisierung (wachsende Dominanz der immateriellen Wirtschaft, Globalisierung, soziale Krisen, Vermarktung des Selbst). Kurz gesagt: Geld – und Wirtschaftsbeziehungen im Allgemeinen – »tarnen« und »verschleiern« soziale Prozesse. Und genau diese Prozesse versuchen wir aufzuzeigen und zu ergründen.

In unseren Überlegungen schließen wir uns einer Beobachtung Niklas Luhmanns (1997: 1142) an, der darauf aufmerksam macht, dass ein Strukturwandel der Gesellschaft und dessen Inkorporation in theoretische Reflektionen zeitlich nicht unbedingt zusammenfallen müssen. Die gleiche Verzögerung lässt sich im Hinblick auf gesellschaftliche Erwartungen beobachten. Mobilitätserwartungen bleiben in der Regel bestehen und verhaltensrelevant, obwohl sich die sozialen Realitäten bereits verändert haben und Mobilitätschancen blockieren. In beiden Fällen gilt auf theoretischer und empirischer Ebene das gesellschaftliche Gesetz der *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen*. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen verweist auf distinkte gesellschaftliche Tatsachen oder Verhältnisse wie zum Beispiel Dialekte, Religionen, politische Parteien oder Wirtschaftsformen, die sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließen. Auf einer historischen Achse gesehen, neigt eine der vielfältigen sozialen Formen dazu, sich etwa quantitativ im Niedergang zu befinden, und eine andere befindet sich im Aufstieg (vgl. Ferguson, 2017).

Auch die von uns analysierten gesellschaftlichen Entwicklungen unter dem Stichwort einer Sozialtheorie der Moderne umfassen soziale,

politische und kulturelle Veränderungen in ausdifferenzierten Gesellschaften, die sich bereits seit einer gewissen Zeit zugleich synchron und asynchron und nicht unbedingt erst seit der Finanzkrise zu Beginn des 21. Jahrhunderts materialisieren.

Georg Simmel über Geld und Nahrung (1915)

Unsere Untersuchung nimmt Beobachtungen Georg Simmels über Wert und Geld im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Verarmung zu Beginn des ersten Weltkriegs auf. Simmel (1915) stellt fest, dass nach der Ablösung der mittelalterlichen Naturalwirtschaft »für die meisten Menschen der Gegenwart alles irgendwie Käufliche gerade so viel Wert hat, wie es kostet.« Die gesellschaftliche Durchdringung des Geldes als alles Verkörperndes und damit höchstes Strebenziel führte dazu, dass der gesellschaftlich anerkannte Wert einer Ware sich nicht über ihre objektive Funktionalität, sondern lediglich über den Marktpreis manifestiert. Die Widersprüchlichkeit der »überragenden sozialen Funktion« des Geldes zeigte sich insbesondere im Kontext der wirtschaftlichen Knappheit. Angesichts der allgemeinen Not im Jahr 1915 dominierte die Haltung, dass die wohlhabenden Schichten Geld sparen, den Gürtel enger schnallen und auf Luxus und Prunk verzichten sollten. Praktisch ausgedrückt verzichtete man auf Hummer und aß stattdessen Kohl. In Folge dessen wurde die einfachere und bisher erschwinglichere Nahrung jedoch knapper und damit immer teurer, sodass sich die Hungersnot weiter ausbreitete. Hierin zeigt sich die eminente Paradoxie der monetisierten Werte: der ökonomische Preis eines Kohls mag weit unter dem eines Hummers liegen, doch dessen eigentlicher, inhärenter Wert beruht auf seinem erschwinglichen Nährwert im Krisenfall. Durch die kulturelle Dominanz des Geldwertes jedoch bezieht sich das Primat des Sparens in der Not nicht auf objektive Mittel, sondern auf das Geld selbst und verfehlt somit seinen Zweck. Simmel betont insofern nachdrücklich die Relevanz der Relativität von Werten, die in einer vom Geld dominierten Gesellschaft notgedrungen auf der Strecke bleibt. Der natürliche Wert der Waren gemessen am individuellen (und kontextabhängigen) Nutzen wird so durch Ausdruck in aggregiertem Geldwert im Markt nicht nur verschleiert, sondern ins Gegenteil verkehrt. Wie sich die soziale Dominanz des Geldes, die seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ohne Zweifel exponentiell gestiegen ist, auf moderne Gesellschaften und deren Wertesysteme auswirkt, ist Gegenstand unserer Untersuchung.

Darüber hinaus sind viele weitere soziale Prozesse, die wir untersuchen, konstitutiv für die gesellschaftliche Tatsache der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Vereinfacht ausgedrückt, begegnen, bestreiten und kämpfen wir ständig mit der für uns mehr oder weniger transparenten Präsenz sozialer Phänomene, die individuellen und kollektiven Wandel, Aufstieg und Abstieg bedingen. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen stellt in diesem Sinne ganz offensichtlich einen wesentlichen Aspekt der Komplexität der sozialen Welt dar, die unsere Untersuchung aufzeigt und der sie gleichermaßen unterliegt.

Karl Mannheims (1928) klassische Generationenanalyse ist ein bekanntes Beispiel für soziale Kollektivitäten, die auf unterschiedliche Weise mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbunden sind. Die immaterielle Wirtschaftsform, die wir im ersten Kapitel als sozio-ökonomischen Kontext unserer Untersuchung über den Preis von Wissen, Land, Kapital und Arbeit skizzieren, ist nicht die einzige derzeit bestehende Form der Wirtschaftsbeziehung. Traditionellere Wirtschaftsbeziehungen, die uns aus der Vergangenheit des Kapitalismus vertraut sind, sind noch ebenso präsent wie (weitgehend unbestimmbare) Hinweise darauf, dass auch die immaterielle Ökonomie nicht das Ende der Geschichte der Wirtschaftsbeziehungen darstellt. Pfadabhängigkeiten bestimmen die Natur sozialer Veränderung. Auch ist Geld nicht nur in einer einzigen simplen Form und Funktion verfügbar. Es verkörpert starke moralische Zuschreibungen, die wiederum gesellschaftliche Werte reflektieren, neu definieren, dekonstruieren und umgestalten, einfach durch dessen täglichen Gebrauch. Die transformative Natur dieser sozialen Prozesse zu identifizieren und zu verstehen, ist das Ziel unserer Studie.

Selbstverständlich stellt eine ehrgeizige Untersuchung dieses Ausmaßes eine immense Herausforderung dar, die wir ohne die wertvolle Unterstützung vieler hilfsbereiter Kollegen und Freunde nie hätten meistern können. Besonderer Dank für ihre inhaltliche und editorische Unterstützung gilt Marian Adolf, Susanne Schara und Barbara Stehr. Außerdem möchten wir einer Reihe von eminenten Kollegen und Freunden unsere tiefe Dankbarkeit aussprechen, die uns ihre knappe Zeit für kritische Kommentare, Anmerkungen und Verweise großzügig zur Verfügung gestellt haben: Patrick Aspers, Friederike Döbbe, Ottmar Edenhofer, Bruno Frey, Steve Fuller, Fred Gault, Reiner Grundmann, Dieter Haselbach, Arne Kalleberg, Susan McDaniel, Scott McNall, Guy Peters, Birger Priddat, Lord Robert Skidelsky, Hermann Strasser, Stephen Turner, Stephen Vallas, Rainer Voss, Ansgar Weymann und Helmut Willke. Alle verbleibenden Fehler und Fehlinterpretationen liegen in unserer Verantwortung.

Literatur

- Ferguson, Niall (2017), *The Square and the Tower: Networks and Power, from the Freemasons to Facebook*. New York: Penguin.
- Luhmann, Niklas (1997), *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mannheim, Karl (1928), »Das Problem der Generationen«, *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie* 7: 157–85.
- Mauss, Marcel ([1925] 1990), *Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg ([1915] 2000), »Geld und Nahrung«, S. 117–122 in Georg Simmel, *Aufsätze und Abhandlungen 1909–1918*. Georg Simmel Gesamtausgabe Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp.